

Der Gesellschafter.

Den 14. Dezember

Beilage zum Ragoher Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, den 11. Dezember. Seit zwei Tagen finden äußere hartnäckige Debatten in der verfassungsberatenden Versammlung statt, die sich um den §. 2 der Antwortadresse auf die Thronrede drehen und auf die deutsche Frage beziehen. Vielerlei Meinungen machen sich hierbei geltend, doch bezieht sich der Hauptstreit, so weit er auf die Mehrheit der Versammlung der Regierung gegenüber sich bezieht, um den einen Punkt der Festhaltung an der von Württemberg anerkannten Frankfurter Reichs-Versaffung gegenüber dem Vereinbarungs-Princip, welches die Regierung nun in Anspruch nimmt und damit die Souveränität der National-Versammlung verwirft, welche durch das März-Ministerium bisher anerkannt worden war. Man sagt, es handle sich dabei um das Schicksal der verfassungsberatenden Versammlung, indem die Regierung fest entschlossen sey, die Versammlung aufzulösen, so wie der §. 2 des Kommissions-Antrags angenommen werde, worin das Festhalten an der Reichs-Versaffung als der einzig mögliche Weg bezeichnet wird, zur Erreichung deutscher Einheit und der hierdurch verbürgten Freiheit und Wohlfahrt des deutschen Volkes. Durch die Entschiedenheit, womit dieser Passus vom Ministerium durch Staatsrath v. Wächter-Spinner bekämpft wird, hat wohl die Versammlung entnehmen können, welche Wichtigkeit die Regierung auf Beglaffung dieser Stelle legt, und daher mag es wohl kommen, daß, was bisher unerbärt war, die Beratung der Antwort-Adresse, die sonst immer in einer und derselben Sitzung zu Ende gebracht, schon zweimal vertagt wurde. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Linke sich entschließt, die betreffende Stelle so zu fassen, daß sie mit der Regierung dadurch in keinen Konflikt gerath, ohne dabei den von ihr aufgestellten Grundsätzen etwas zu vergeben. — Vom 12. Der Abgeordnete Kraas hat den Wunsch auf dem Tisch des Hauses niedergelegt, daß im Interesse des Landes die Adresseberatung bald zu Ende gebracht werden möchte. Wohl macht kurze Mittheilungen über die verträulichen Eröffnungen, welche der Verfassungs-Kommission von dem Minister des Auswärtigen gemacht worden seyen und welche derselbe erlaubt habe, der Versammlung anzudeuten. Hiernach ist an Oestreich von Württemberg eine Depesche abgegangen, worin sich die württembergische Regierung nicht mehr für gebunden erachtet an die Reichs-versaffung, aber die Ueberzeugung ausgesprochen ist, es sey jetzt an der Zeit, daß die Regierungen die Initiative in der deutschen Sache ergreifen, da nicht mehr aus das Bundesverhältniß zurückgegangen werden könne, daß vor Allem ein Volkshaus nothwendig sey, um die Revolution auf eine dauernde Weise zu besiegen. Von Oestreich sey dem württembergischen Bevollmächtigten eine umfangreiche Aeußerung zugesichert und demselben noch mündlich angedeutet worden, daß Oestreich den Beweis liefern

werde, daß es auf eine engere Verbindung mit Deutschland eingehen wolle und könne. Es sey auch die Einberufung eines Reichstags angeregt worden, aber nicht mit der Vollberechtigung, die deutsche Reichsversaffung endgültig festzustellen, sondern sie auf Grund der Vereinbarung mit den Regierungen zu beraten. Es sey Hoffnung vorhanden, daß mit der bayerischen und andern Regierungen über die Reichsversaffung Verständigung eintreten werde. Es wird hierauf zu Fortsetzung der Beratung des §. 2 der Adresse übergegangen, wobei sich ein merkwürdiger Zwischenfall ergibt, indem der Minister des Auswärtigen die Behauptung aufstellte, die Kammer der Standesherren besitze noch zu Recht, eine Aeußerung, die allgemeines Staunen erregt und sogleich den Abgeordneten Reyscher veranlaßt, unter Berufung auf Art. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1849, mit welchem diese Behauptung in direktem Widerspruch steht, Protest dagegen zu erheben. Die Versammlung stimmt unter lautem Rufen diesem Proteste einstimmig bei. Minister v. Schlayer erhebt sich und schließt sich der Erklärung des Staatsraths Wächter an; er sagt, die jetzige Versammlung sey nur eine konstituierende und keine konstituirte und so lange die Verfassungs-Revision nicht festgestellt, bestehe die Verfassung von 1819 in ihrem vollen Umfang. Die Regierung werde sie wahren und zu wahren wissen. Zwarger stellt nun unter allgemeiner Aufregung den Antrag, die Adresse-Beratung auszusetzen, die Verfassungs- und staatsrechtliche Kommission sogleich mit Berichterstattung über diese Frage zu beauftragen, was mit allen Stimmen gegen 2 (Kapff und Kuhn) angenommen wird. Der Präsident erklärt sofort die Sitzung für geschlossen, um vielleicht heute noch eine andere zu berufen. Die Versammlung trennt sich unter großem Tumult.

Tübingen, den 9. Dez. Nach langem Streit zwischen der Universität und dem Justizministerium wurde endlich festgesetzt, daß das Lokal für die Schwurgerichtssitzungen nicht in dem vor einigen Jahren schon der Universitäts-Bibliothek zugewiesenen südlichen Flügel des Schlosses, wie das Kgl. Justizministerium beantragt hatte, sondern im Rathhause eingerichtet werden solle.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Westpreußen. Einem alten polnischen Schäfer, der auf einem Gute bei Stuhm lebt, machte das Gerücht die Anzeige, in Polen sey sein Bruder gestorben und habe ihm 50,000 Silberrubel hinterlassen. Statt darüber erfreut zu seyn, weigerte sich zu allgemeinem Erstaunen der alte Schäfer, jene Erbschaft anzutreten: er wollte kein Geld von einem Bruder, der ein Gauner und Ruffenfreund gewesen sey und dadurch seine braven Eltern ins Grab gebracht habe; er sey auch schon viel zu alt und habe keine Lust, für lachende Erben seine Ruhe aufzuopfern; darum wolle er zufrieden seyn mit dem, was

er im Schweiß seines Angesichts sich erwerbe. Die Anwandten des Alten waren dagegen solcher Ansicht nicht, und da alle Vorstellungen fruchtlos blieben, so verklagten sie den Eigenhändigen beim Gericht. Dieses hat den Schaffer verurtheilt — Millionär zu werden.

Anfangs dieses Jahres wurde in der Nähe von Dalkheim, drei Meilen von Königsberg, der Leichnam eines schwangern Frauenimmers, nur mit einem Hemde bekleidet und mit einem Stricke um den Hals, gefunden und es waren unzweifelbaste Spuren der Erwürgung und anderer tödtlichen Verletzungen, z. B. mehrere schwere Wunden am Kopfe, sichtbar. Der Leichnam lag auf einem abgetrennten Plage auf freiem Felde und war anscheinend anfänglich im tiefen Schnee vergraben gewesen. Als derselbe weggehauet, fragten ihn die Krähen an, und hiedurch, so wie durch die eingetretene Kälte sah derselbe schrecklich entstellt aus, als er entdeckt wurde. Als des Mordes dringend verdächtig bezeichnete man bald den Gutspächter K. aus jener Gegend, der mit dem ermordeten Frauenzimmer in einem vertrauten Verhältnisse gestanden hatte. Da viele Indicien gegen ihn sprachen, wurde er sofort gefänglich eingezogen und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Ueber die ganze Mordgeschichte ist bis jetzt folgendes durch Zeugen-Aussagen ermittelt und größtentheils aktenmäßig festgestellt: Das Mädchen, mutmaßlich von dem K. verführt und im siebenten Monate der Schwangerschaft befindlich, ist etwa 14 Tage vor der Aufindung ihres Leichnams zu dem Pächter gekommen, nachdem sie zuvor in dem Königsberger Färbungshause (Hebammen-Institut) Aufnahme nachgesucht, daselbst aber, den Vorschriften gemäß, auf 14 Tage zurückgewiesen worden war. Der Pächter hat mit dem Mädchen in der Stille ein Gespräch geführt, das seinen Dienstleuten auffiel, ihr eine kleine Gabe verabreicht und ihr dann gestattet, die Nacht auf dem Boden zuzubringen. Seitdem ist das Mädchen nicht mehr gesehen worden. Am andern Morgen hat K. anspannen und sich von einem seiner Dienstleute ein halbes Bund Erbsenstroh geben lassen, worauf er allein mit einem großen vollen Sacke weggefahren ist. Der Leichnam ist mit einem halben Bunde Erbsenstroh bedeckt gefunden worden. Nach seiner Rückkehr hat der Pächter äußerst verstört ausgesehen. Bald hernach ist von seinen Dienstleuten ein übler Geruch, der aus dem Dienstgemache, bemerkt und entdeckt worden, daß in dem Ofen welche Kleider verbrannt seyen, von denen auch noch einige Fegen herausgezogen worden und zwar solche, die mit Hasen und Dohren versehen gewesen, welche einer der Dienstleute des Pächters selbst zu fertigen und zu verkaufen pflegte und als seine Arbeit und von ihm an das ihm bekannte Mädchen verkauft anerkannt hat. Nach einiger Zeit, als dem Pächter zu Ohren gekommen, daß das Kriminalgericht, von der Sache unterrichtet, gegen ihn Verdacht bege und seine Einziehung bevorstehe, hat er schleunigst einen Brief an einen Nachbar durch einen Boten geschickt. Gleich nach Absendung des Briefes aber erschien ein Kriminalrichter, der sogleich, als er davon erfahren, nach dem Boten mit dem Brief sandte, ihn zurückholen ließ und das Schreiben erbrach, welches die Aufforderung an den Nachbar enthielt, wenn er in Betreff K. gefragt würde, auszusagen, daß derselbe an einem gewissen Abend — nämlich demjenigen, an welchem das Mädchen in dem Hause des Pächters gewesen und zuletzt gesehen worden — bei ihm (dem Nachbar) gewesen sey. Der Nachbar, befragt, hat aber ausgesagt, daß K. an dem bezeichneten Tage nicht, vielmehr eine ge-

raume Zeit vorher zuletzt bei ihm gewesen sey. Der Strick, der um den Hals des Mädchens gefunden worden, soll als einem der Dienstleute des K. gebörend erkannt seyn. Vierzehn Tage lang — so lange soll die Leiche des Mädchens unter dem Sauee gelegen haben — habe der Pächter sich stets mürrisch, trübsinnig und unruhig gezeigt. Bis jetzt hat er die That noch nicht eingestanden, aber die Indicien sind so zahlreich und dringend, daß auch ohne Geständniß eine Einsperrung von 20 — 30 Jahren zu gewärtigen seyn dürfte. K. soll ein wohl aussehender Mann von 28 Jahren seyn, in seinem Charakter aber namer eine große Härte gegen seine Untergebenen und Unfreundlichkeit und Starrsinn zu bemerken gegeben, auch stets einen bedeutenden Hang zum Geiz gezeigt haben.

Wien, den 5. Dez. Gestern hat sich hier folgender trauriger Fall ereignet. Um 9 Uhr Morgens sollte von Seite des Wechselgerichts die exekutive Feilbietung der Effekten eines in der Stadt wohnenden bürgerlichen Handelsmanns stattfinden. Der dazu abgeordnete Kommissar fand jedoch die Wohnung verschlossen und mußte sie durch einen Schlosser öffnen lassen. Woer Welch ein Anblick bot sich den Eintretenden dar! Man fand beide Gatten mit dem Tode ringend in ihrem Bette, die unverkennbaren Symptome genommenen Gists an sich tragend. Der Mann war schon dem Verschneiden nahe, dagegen gelang es, die Frau durch schnelle ärztliche Hilfe wieder ins Leben zurückzurufen.

Man bemerkt in Ungarn eine große Konkurrenz von Herrschaftsbesitzern in Aufnahme von Geldanlehen. Auch größere und kleinere Herrschaften werden fortwährend zum Verkaufe angeboten, und das neueste Wiener Intelligenzblatt bietet unter anderen zwei Herrschaften im Kaufpreise von 2 1/2 und 1 1/4 Millionen Gulden an.

Die Pesther Zig. vom 1. Dez. meldet: In den ersten Tagen dieser Woche sind sowohl Kossuths Mutter, als auch seine beiden Schwestern, die bekanntlich zu Ofen in Gewahrsam gehalten wurden, desgleichen der Mann einer der Letztern, der sich im Neugebaude in Untersuchungshaft befand, auf freien Fuß entlassen worden.

Die Volksjustiz greift in Galizien auf bedauerliche Weise um sich. Ein einziges Dorf hat 17 Untersuchungen über Mordthaten, welche durch eigenmächtige Justiz der Bauern an Dieben bezangen wurden, zu bestehen gehabt.

In Tisza-Küred in Ungarn hat sich am 21. November ein Unpüksfall zugeiragen, welcher die Gemüther von Neuem aufregt, und in der ganzen Gegend großes Aufsehen erregt. Ein Soldat kam betrunken aus dem Wirtshause nach seiner Wohnung, und da er nicht alsozuleich sein Abendessen bereit fand, begann zwischen ihm und seinen Wirthen ein Streit, welcher mit der Ermordung des Wirtshausbesizers endete. Der Name des Ermordeten war Beregky und wurde derselbe allgemein für einen der ehrlichsten Männer Tisza-Küreds gehalten.

Die neuesten Berichte aus Pesth lauten erfreulicher. Ungeachtet eine Amnestie nicht ausgesprochen ward, greift sie doch faktisch immer mehr ein. So ist Schaller, der lange Zeit als Sekretär Kossuths fungirte, und den man dem Tode verfallen glaubte, in Freiheit gesetzt worden; und ein Gleiches wird von Deputirten des Debrecziner Kongresses berichtet.

Aus Appenzell wird gemeldet: Vor einigen Tagen hatten wir wiederum eines jener gräßlichen Schauspiele, die eine zeitgemäße Rechtspflege schon lange hätte verban-



nen sollen: es war die Hinrichtung eines neunzehnjährigen Mädchens, welches eine achtzehnjährige Freundin ermordet und deren Liebhaber des Verbrechens beschuldigt hatte. Der Akt war schaudererregend. Während zwei vollen Stunden hatten der Scharfrichter und sein Knecht mit der Verurtheilten zu schaffen. Sie mußte an Pioble gebunden, ihr Kopf mittelst einer Stange aufrecht erhalten werden und erst nach diesen langen Vorbereitungen war die Hinrichtung möglich.

Aus Neapel wird vom 21. Nov. berichtet, daß die Regierung der beiden Sicilien in großer Eile in Gaeta und der ganzen römischen Gränze entlang Vertheidigungsmaßregeln ausführen läßt. Aus welchem Grunde dieß geschieht, hat noch nicht verlautet.

Paris, den 8. Dez. Der heutige Moniteur meldet, der Präsident der Republik sey von einem ihn befallenen Unwohlseyn wieder hergestellt; da ihm aber der Zustand seiner Gesundheit noch nicht gestatte, 5 oder 6 Stunden lang anhaltend der Witterung ausgesetzt zu bleiben, so werde die angekündigte Musterung der Nationalgarde und der Armee am 10. Dez. nicht stattfinden.

In Holland lebte ein guter und biederer Mann, ein Seefahrer, der, wie alle seine Berufs-Genossen, mehr auf den Fluthen des Meeres, als zu Hause ist. Dieser Mann hatte ein gutes, sanftes Weib, und eine einzige recht artige Tochter; diese liebte einen jungen braven Mann, der ihr seine Hand anbot, und da die Mutter damit zufrieden war, so fehlte jetzt nur noch die Einwilligung des abwesenden Vaters. Kürzlich kam er von einer langen Seereise nach Hause; aber er kam nur, um das schöne Traumbild ihres Glückes auf einige Tage zu zerstören. Er brachte einen fremden Seefahrer mit, den er seiner Tochter zum Bräutigam bestimmt hatte. Mädchen — sprach er in seinem natürlichen rohen Tone zu ihr — Mädchen du bist nun zwanzig Jahre alt, du mußt einen Mann haben; hier ist einer für dich. — Uebermorgen, am Dienstag ist die Trauung, denn bis Donnerstag schiffen wir uns wieder ein! Man denke sich den Zustand der beiden Liebenden! Mutter und Tochter kannten den unbiegsamen Starrsinn des Alten und schwiegen. Was konnten sie auch wohl anders thun, als zusammen weinen und nachgeben. Der Hochzeittag kam heran, halb sinnlos wird die gepuzte Braut in die Kirche geschleppt. Sie erblickt ihren Geliebten in einem Winkel der Kirche sehr bleich; sie seufzt und nun beginnt die Trauungs-Ceremonie. Der Geistliche fragt die Braut, wie gewöhnlich, ob sie diesen Mann zum Gatten haben wolle? — Die Braut blickt wehmüthsvoll auf den Seefahrer, der als erzwungener Bräutigam neben ihr stand, dann fällt ihr Blick wieder auf den bleichen Liebhaber, und statt des Ja-Worts antwortete sie dem Geistlichen in einem festen Tone: Ich möchte lieber den andern haben? Wo ist der andere? schrie der aufgedrachte Vater, springt zornglühend hervor und läuft schnell zu dem betrübten Liebhaber hin, ergreift ihn, schleppt ihn zum Altar, und ruft keuchend: da traut sie mit diesem, wenn sie ihn doch lieber will!

Geschichte der Karikaturen des Neuen Baus zu Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Aus Rücksicht für viele Familien und weil die Zahl derer, die von den Diebereien wußten, gar groß wurde,

so schlug man die ganze weitere Untersuchung nieder und bestrafte nur die fremden Raubfahrer. Und dieser Straf-tag war der 12. Dezember 1572. Morgens in aller Frühe schlugen zwei Zimmerleute Posten in den Marktplatz, die einen Kreis von etwa 10 Schritten im Durchmesser umfaßten. starke Seile wurden von einem Posten zum andern geschlungen, und so ward die Richtstätte vollendet. In die Mitte derselben fuhrwerkte man einige Pferdelaisten Neckarsand. Auf dem Seelthor saßen schon seit vier Tagen die drei zum Tode Verurtheilten, der Stier von Jlsfeld, Blasius Leiring und der Bartweile. Mit dem Glockenschlag 8 Uhr wurden die Delinquenten aus Herrnhaus geföhret unter Zuströmung einer unzähligen Menschenmasse. Voran der Jlsfelder, barfuß in Leinenhosen, die nur bis zur Hälfte der Schenkel reichten; den Oberleib deckte eine Art Weste, durch welche die Brust, der Nacken, die Arme und ein großer Theil des Rückens bloß erhalten wurde. Seine langen Haare waren zu einem Zopf geflochten, der an zwei langen Riemen befestigt war, deren Ende je ein Stadtknecht um die Faust gewickelt hatte, gleich einem Leitseil bei einem Pferde. Die Arme waren ihm auf dem Rücken zusammengeschnürt durch eine vom Hals hinabgehende Schleife, die bei der geringsten Armbewegung die Kehle zusammenschnürte. Hinter dem Verbrecher trug man seinen Kürass, seine zweien Larden, Speiß, Dolch, Schwert und Büchsen. Nun folgte der alte Soldat mit militarischem Anstand, in einem weißen Hemde mit schwarzen Leisten; hinter diesem der Barbier, ein auf die rechte Wiesel gedruckter Leichtfuß, ebenfalls mit einem Leinwandhemde angethan, wie sein Vormann. Auf dem Herrnhaus las man den drei bemeldten Böswichtern ihre Sündenbaten nochmals vor, hernach brach man über ihnen den Stab und ihr geistlicher Begleiter, Herr M. Konrad Zois, ging seiner Wege, denn die Gebrüder Bickel, Scharfrichter daber, nahmen sie hierauf in Empfang. Mittlerweile war es 10 Uhr geworden. Nun führte man den Stier von Jlsfeld durch die Gassen, zwickte ihn an jedem Eck mit glühenden Zangen, erst in der Anke, dann auf dem Rücken, dann an dem Castell, dann an den Schenkeln, den Waden und dann erst an den Armen. Also peinlich verfuhr man mit ihm, bis es 11 Uhr schlug, worauf er achtundachtzigmal gezwickelt ward. Angekommen vor dem Triller, der an der Ecke des Herrnhauseß stand, fand er seine Todeskameraden, mit welchen er in den Richtkreis geführt wurde. Hier stand ein eichener Block, darauf wurde dem Stier die rechte Hand geschmiedet und dieselbe ihm mit dem Beil abgehauen. Nicht ein Schrei oder eine Wehklage drang aus dem Munde des Räubers; wohl aber verwünschte er seine Milde gegen die Menschheit; besonders aber an den Stuttgartern. Ihr, schrie er, seyd schlimmer als ich und all meine Gesellen; denn wir han Niemand gefoltert, noch also lang leiden lassen. Ihr freuet Euch üd meines Schmerzes, wie die Tigerkatz, so ste ein schwach Wildthierlein erbaschet; was seyd Ihr nun besser, als solche Bestien! dabei hob er oftmal, so hoch er seiner Fesseln wegen konnte, den blutenden Stummelarm auf und eiferte gegen seine Peiniger. Unter keinen Umständen wollte er etwas von den Trostsprüchen des neben ihm stehenden Geistlichen wissen, ja er knirschte die Zähne nach ihm und rechte ihm die Zunge lange heraus zu. Darauf wendete sich wehmüthiglich der Beichtther von ihm ab und trat zu den zwei Andern, um in ihren letzten Augenblicken ihnen nahe zu seyn.

Am jämmerlichsten klagte und winzelte der Barbier, der mehrmals auf die Erde stürzte und um der Wunden Jesu willen um Gnade flehete, aber sein Flehen ward umsonst, der altere Scharfrichter Bickel schwang das Schwert und sein Haupt kugelte in den Sand. Hernach schleppte n an den Fuhrmann Leiring hinan zum Sandhäuflin, und als er kniete, rief dieser lautstimmend aus: Herr Gott, du bist gerecht und deine Gerichte sind recht! Ich hab mehr, als Eine Blutsauld auf mir, und die letz ist, daß ich mein fromm Weib erwürget und aus dem Heuladen meines Hauses herab auf das Pflaster geworfen hab. — Da schlugen die Zuschauer ob dem graufigen Geständniß erstaunend die Hände über den Köpfen zusammen und der Kopf dieses Mörders fiel neben den seines Vorgängers. Jetzt nahm der Nachrichter den Stier vor, der mit trotzigem Antlitz jämmerlich am Körper zerschunden war, drückte ihn zu Boden und auch dieses Haupt gesellte sich zu den zwei im Sande liegenden. Der Körper des Barweills wurde am Raß, gegenüber des Weißen Thurns begraben, die Leihname der zwei andern Uebelthater aber in der falschen Kling verscharrt. — Diejenigen Gegenstände, welche dem Erzräuber Stier und seinen Konsorten abgenommen wurden, als: Ein langer Stofzdolch, der in 9 Menschengetarmen tödtlich wühlte, wie der Isfeldler sagte, vier Büchsen, die gebenedeite Läufe hatten, daß kein Schuß fehlte, die beiden Larven oder Masken, unter denen er schrecklich gefürchtet war, so wie der Kürass, der in zahllosen Gefechten den Riesenleib des Räubers vor Kugeln, Spießen und Messern deckte, und der stählerne Krampffingerring, auf welchem ein Heiligbild eingegraben war, brachte man in das Schloß zu v.elen andern Seltenheiten und als der Neue Bau fertig war, wurden sie dahin gebracht, wo sie mit vielen andern Gegenständen, die vorsehend angeführt wurden, verbrannten.

Von einem zweiten Isfeldler, benannt Melchior Nonnenmacher, war im Neuen Bau ebenfalls ein Andenken zu finden. Es war eine Zwerchpfeif (Zwerchpfeife). Als nämlich der Bauernkrieg im sechsundzwanzigsten Jahrhundert ausbrach, zog mit den aufrührerischen Bauern auch der Dorfpfeifer von Isfeld, eines Schneiders Sohn, Namens Nonnenmacher. Wenn nun irgendwo ein Geistlicher, Ritter oder Edelmann durch die Spieße der Bauern gejagt wurde, so ward Nonnenmacher berufen, den Tanz zu blasen: Wandre aus nach Windischgraz, sonder Saul und Bigel. Also blies er auch zu Weinspurg, als die Bauern die dortige Besse erstiegen und die darin gewesenen Ritter gefangen herunter geführt hatten, um selbige zu ermorden. Auf jeden der Gefangenen wußte er einen Reim, sobald man seinen Namen ausrief.

Also sang und blies Nonnenmacher sich heifer an dem großen Racherag der Bauern bei Weinspurg, bis mehr denn siebenzig Edle, Priester, Ritter und Grafen durch die Spieße gejagt waren, am Ostermontag, den 16 April 1525. Eine schreckliche Vergeltung aber erreichte diesen Pfeifer. Er wurde bald darnach bei dem für die Bauern unglücklichen Treffen zu Böblingen in einem Laubenschlage gefangen, von seinen Ueberwältigern ins Lager nach Pfenningen geschleppt, dort an einen Baum gebängt und ein Feuer unter ihm angezündet, worauf er nach sechsständigen, unsäglichem Leiden, unter stetem Pfeifenspiel auf seiner eigenen Pfeife, verendete. Diese Pfeife kam hierauf in den Neuen Bau und verbrannte.

(Der Schluß folgt.)

In der Paulskirche.

Am 18. October 1849.

Das Thor verriegelt; — diese Thüren leer,
Die sie mit stolzem Schritt hinauseilegen;
Drin die Tribüne, drauß kein Redner mehr,
Wo mancher sprach, der besser still geschwiegen;
Die Galerien rings verwaist und stumm;
Die obligaten Bravi sind verklungen;
Die Märzpostel ziehn im Land herum,
Und wortlos schlagen diese Fahnenzungen!

Seltames Schicksal dieses Tempelbaus!
Du Haus des Herrn, es mangeln dir die Väter;
Der Geist zog ein und trieb den Gott hinaus;
Du Haus des Herrn, wo sind die Vollvertreter?
Verweht, verloren, wie des Seemanns Piff
Im Meeressturm auf halbgebrochenen Schiffe, —
Im Erfolg von jenem süßnen Griff,
Verloren durch die vielen süßnen Griffe!

Sieh hier die Pulle: der saß da, der dort,
Die Schwäse rechts, die Böcke stets zur Linken,
Von hier herunter klang das ehre Wort,
Wie Glocken voll und scharf wie Schwerterblinden.
Ein milder Herr der Herrn, stand hier der Kreis,
Der klugen Rede wohlgenandter Leiter.
Welch ein Moment! — du gutes Haupt, so weiß,
Das Haupt von Deutschland, deutscher Reichsverweser!

Weit offen und bekränzt war das Portal,
Zahlloser Stimmen jubelndes Geschrei,
Die Sonne sandte ihren hellsten Strahl
Dem schönen Tage der Johannisweibe.
Was hier gesprochen ward, der Liebeschwur,
Drang durch das Land, im Bild, im Drucke,
Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!
Ein Habsburg steht im triftoloren Schmutze!

Still, still! o diese Wände sind entwöhnt
Der lauten Rede wie des Weibrachs Düften!
Wie jeder Schritt dumpf klingend wiederklingt,
Als schritten wir dahin auf Todengräften!
Und ist der Tempel nicht ein großes Grab,
Darinnen unsre besten Wünsche modern,
Der schnellgebrochne süßne Herrscherstab,
Gerechtes Wollen und todtweisses Fodern?

Der Pulle Grün, wenn auch beküßt, noch gut,
Der Arbeit Merkmahl drauß, die schwarzen Flecken,
Wenn man hier wieder schreibt, schreiebt man mit Blut —
Das zieht daher wie ein Septembergröcken!
Woher der böse Spruch? — wir sind nur Zwei,
Der Führer nur und ich — von welchem Munde?
Geist dieser Wölung, ward ein Warnerkrei,
Der einst verloren ging in böser Stunde!

Hier hat Lichnowskys Feneraug geblitzt,
Da Auerswald, dort Blum. — er nun als Dritter!
Die Pulle sind von Fremden arg verschützt,
Es nimmt sich leicht ein Stückchen Tuch, ein Splitter;
Ja, ja, dieß ist des frommen Raubes Spur,
Der Ehrfurcht Zeuge oder tiefer Schmerzen!
Wohl Mancher schnitt mit einem Raubeschwure,
Ein Anderer mit heißbewegtem Herzen.

Oa, diese Pulle, wie sie seltsam mich
Und wie zum Hohn der dreifarbigen Fahnen
An dich mein armes Vaterland, an dich,
Das tiefer noch als sie zerschchnittne mahnen!
Wo deine Größe, wo dein junger Stolz,
Wo deines Muthes süßes Athembolen?
Am Tage nacht liegt nun das rohe Holz!
Das schöne Grün der Hoffnung ist gekohlet!
Hinaus! — Gottlob! — Wie scheint das tiefe Blau
Des freien Himmels jetzt mir doppelt heiter!
Ein gutes Denkmahl, Frankfurt ist der Bau,
Und ein Magnet für dem Fremden weiter.
Er bringt ein hübsch Stück Geld in deinen Saal,
Ein neuer Edgen für die Krämerkaße.
Geht mir mit eurer Freiheit! dummer Schnad!
Fort, Kutscher! in die Eschenheimer Gasse!

Feodor Löwe.